

Perler, Othmar, *Ein Hymnus zur Ostervigil von Meliton?* (Papyrus Bodmer XII.) Freiburg Schweiz, Universitätsverlag, 1960. [= Paradosis Band XV.] 8°, 96 S. – DM 8,50.

Perler legt hier aus einem teilweise veröffentlichten Sammelband der Bibliotheca Bodmeriana ein Hymnenfragment von sechs Zeilen vor, das in dem Papyrus unmittelbar auf die Passa-Homilie des Melito von Sardes (2. Jahrh.) folgt, also äußerlich mit der genannten Homilie eine Einheit bildet. Aber es besteht, wie Perler nachweist, nicht nur eine äußerliche Einheit, das Fragment ist vielmehr mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Melito zuzuschreiben. Perler untersucht zuerst den in einer Photokopie abgedruckten Text nach Herkunft und Verfasser, läßt dann einen religions- und dogmengeschichtlichen Kommentar folgen und bestimmt schließlich im Anschluß an den stilistischen Vergleich des ersten Teiles die literarische Gattung; das Fragment ist demnach ein hymnenartiger Dialog zwischen dem Vorsteher oder Vorleser und der Gemeinde aus der Osterliturgie der Quartadecimaner. Daß Perler die formale Untersuchung nicht, wie man erwarten würde, an den Anfang stellt, hat seinen Grund in dem fragmentarischen Zustand des Dialogs. Die Textanalyse ist mit der Perler eigenen dogmengeschichtlichen Treffsicherheit vorge-

nommen. Die Korrektur von *EIS OINON* (*PIETE*) in *EIS AINON* ist mit stichhaltigen Gründen vorgeschlagen. Ohne diesen Vorschlag anfechten zu wollen, möchte ich doch auf zwei Dinge hinweisen: 1. Auch die ursprüngliche Lesart mit dem Wein (*oinos*) würde in einen Agape-Hymnus passen. Für die auch von Perler erwähnte Möglichkeit, statt »*EIS*« ein »*EK*« zu lesen, habe ich bei E. Norden, Agnostos Theos, Neudruck Darmstadt 1956, S. 6 aus dem Poimandres von Reitzenstein gefunden: »*ton taes agnosias oinon ekepiantes*«. Das würde für uns bedeuten, daß die Präposition »*ek*« vom Verbum durch das Objekt getrennt wurde, was ja in der gehobenen Sprache von Dichtung und Hymnus möglich war. 2. Der von Perler S. 12 angeführte Text aus den gnostischen Thomasakten hat auch »*epion . . . apo tu oinu*«. Dieser zweite Punkt würde nur eine formale Ähnlichkeit sein, denn inhaltlich ist, wie Perler mit Recht betont, das Fragment antignostisch. – Es ist Perler gelungen, eine Reihe von überzeugenden inhaltlichen Entsprechungen zwischen unserem Fragment und anderen Schriften nachzuweisen, vor allem Entsprechungen zur Passahomilie Melitos und zu dem wahrscheinlich Melito zugehörigen Traktat »*Adversus Iudaeos*«; zum Vergleich wird auch eine Homilie über »Die Seele und den Leib und über das Leiden des Herrn« sowie ein Fragment Melitos »Über den Glauben« herangezogen.

Aus dem reichen Inhalt des Buches sei aufmerksam gemacht auf die Brautmystik und die als Nebenmotiv anklingende Lichtmystik, auf den Hagiosbegriff (= Gemeindeglieder in der Liturgie, S. 71) und auf die Verwendung des Gleichnisses von den klugen und törichten Jungfrauen in Dura-Europos und in der römischen Tauf liturgie. Zwei Gedanken sind es nämlich, die den wesentlichen Inhalt unseres Fragmentes bilden, der Gedanke von der Taufe als Vermählung mit Christus, und der zweite Gedanke, der aus der Verbindung der Magier erzählung mit dem Hochzeitsgleichnis Mt 22 hervorgeht, daß die Heiden zum königlichen Hochzeitsmahl geladen sind. Für die Vereinigung dieser beiden Gedanken ist unser Fragment wohl das älteste patristische Zeugnis (Perler 76f.).

Dankbar nehmen wir entgegen, was Perler aus den wenigen sechs Zeilen des Fragmentes herauszuholen weiß; es leuchtet auf der unermeßliche Reichtum der ur- und altkirchlichen Theologie. Dem, der an Hand des Buches weiterforschen will, wird am Schluß ein Literatur- und ein Autorenverzeichnis gegeben, ein Sachregister wäre auch wünschenswert gewesen, ebenso wie man für alle, nicht nur für einen Teil der patristischen Zitate die Angabe der Edition gewünscht hätte. Eine Bemerkung sei mir noch erlaubt, die etwas be-

trifft, was nicht Eigenbau in dem Garten des Autors ist. Perler schreibt nun statt Irenäus »*Eirenaios*«, eine Schreibweise griechischer Eigennamen, wie sie bei Norden, Agnostos theos, sich findet und wie sie bei manchen mit einer Strammheit, die auf gewissen Kasernenhöfen vielleicht berechtigt sein mag, durchgeführt ist. Die 3. Auflage von »*Religion in Geschichte und Gegenwart*« und ausländische Lexika wie etwa die »*Tables Générales*« des »*Dictionnaire de Théologie Catholique*« machen hier nicht mit. Wenn ein Gräzist für sein Fach »*Ignatios*« schreibt, so soll ihm das nicht verwehrt werden. Es wird auch seine Sache sein, den Unterschied der Aussprache von »*Eirenaios*« bei Erasmus und in der Sprache der Zeitgenossen des Irenäus zu erklären. Aber die Allgemeinheit kann eine solche Schreib- und Sprechweise nicht übernehmen, weil es einfach nicht möglich ist, eingebürgerte Namen vom grünen Tisch aus abzuschaffen. Welche Verwirrung wird angerichtet, wenn in einem Lexikon allgemein bekannte Namen abgeändert erscheinen und in einer Schreibweise gedruckt werden, die den heutigen Leser zu einer falschen, unhistorischen Aussprache verführt! Wir haben doch keinen Grund, das, was wir auf dem Weg über die lateinische Kultur übernommen haben und was Allgemeingut geworden ist, zu verleugnen oder abzuschaffen. Man kann übrigens die neue Schreibweise gar nicht durchhalten, dafür bietet Perler selbst Beispiele, wenn er zwar oft *Eirenaios*, aber S. 24 A. 3 »*Irenaeus*« schreibt, vgl. auch S. 15 Ignatius von Antiochien, oder S. 25 Anastasius Sinaita, dagegen S. 45 Anastasios Synaita, oder S. 57 Hippolyt, was doch Hippolytos heißen müßte.

Doch das sind nebensächliche Dinge. Sie schmälern nicht den großen Wert des Buches, das auf knappem Raum eine Fülle von neuen Einsichten und das der Forschung neue Anregungen zu bringen vermag. Das Buch verdient auch in methodischer Hinsicht besondere Beachtung. Wenn der Verfasser den Buchtitel mit einem Fragezeichen versieht, so will er in gewissenhaftem Abwägen seiner Gründe den Grad der historischen Aussagebarkeit andeuten. Es ist leicht und nach geleisteter Arbeit sogar verführerisch, mit apodiktischen selbstsicheren Behauptungen aufzutreten, schwer aber ist es, bei jedem Schritt und Tritt innezuhalten und das Für und Wider der Gründe abzuwägen und auch am Schluß des Buches beim Summieren und Zusammenfassen nicht mehr zu sagen als man vorher gewagt hat. Es ist ein Risiko, dem Kritiker gleichsam selbst den Maßstab in die Hand zu geben und ihm die Hand zu führen. Das aber fordert echte wissenschaftliche Methode, Perlers Buch befolgt sie.

München

Adolf W. Ziegler